

Heilpädagogische Früherziehung ist ein vielseitiger und herausfordernder Beruf

Dass die Heilpädagogische Früherziehung intensiv, aber auch sehr bereichernd und viel mehr als nur ein «herziges» Spielen mit den Kindern ist, weiss Christina Koch aus eigener Erfahrung. Im Interview mit «Fokus» berichtet die Professorin für Heilpädagogik der Frühen Kindheit und Studiengangleiterin an der HfH über die Herausforderungen sowie die schönen Seiten des Berufs.

Prof. Christina Koch



Frau Christina Koch, womit beschäftigen sich Heilpädagogische Früherzieher:innen?

Heilpädagogische Früherzieher:innen unterstützen Familien, deren Kinder Entwicklungsgefährdungen, -auffälligkeiten und Behinderungen im Vorschulalter zeigen, sowie Familien in besonders belastenden Situationen. Zu den Aufgaben der Fachpersonen gehören die Diagnostik, Förderung, Beratung und Begleitung in Bezug auf die kindliche Entwicklung, Inklusion sowie Partizipationsmöglichkeiten der ganzen Familie.

Welchen Beitrag leisten Heilpädagogische Früherzieher:innen zur Prävention möglicher Entwicklungsschwierigkeiten?

Mit der Früherkennung und Frühintervention, der interdisziplinären Diagnostik, der umfassenden Unterstützung und Stärkung der Familien, dem Einbezug von Geschwistern und der Beratung von Kitas, Spielgruppen und Tagesmüttern werden kosten-effiziente und nachhaltige Massnahmen angeboten und umgesetzt. Bei Kindern mit Behinderungen wird ausserdem darauf geachtet, dass aufgrund von unterschiedlichen gesellschaftlichen, familiären oder emotionalen Bedingungen keine zusätzlichen Entwicklungsbelastungen entstehen.

Was ist bei der Heilpädagogischen Früherziehung besonders zentral?

Der Respekt und die Achtung vor dem unermüdeten Einsatz der Eltern, denn sie sind die wichtigsten Menschen für das Kind und tragen die ganze Verantwortung. Heilpädagogische Früherzieher:innen begleiten die Eltern bei der Unterstützung ihrer Kinder und orientieren sich in ihrer Arbeitsweise an folgenden Grundprinzipien: Familien-, Ressourcen- sowie Lebensweltorientierung, Frühzeitigkeit und Ganzheitlichkeit. Bei letzterer gilt es, dem gesamten System Gewicht zu verleihen. Statt nur einen Entwicklungsbereich zu berücksichtigen, sollte dieser im Kontext aller weiteren Entwicklungsbereiche und der Familiensituation betrachtet werden. So können alltagsnahe Förderideen geplant und umgesetzt werden.

Zudem steht im Sinne der Familienorientierung die Familie und nicht das einzelne Kind im Mittelpunkt. Es geht um dessen gesamte Umgebung. Deshalb findet heilpädagogische Unterstützung fast immer im privaten Umfeld, in der Lebenswelt der Familie, statt. Man ist Gast und Fachperson zugleich. Daher sind die Teilhabe der Eltern in der Fördersituation sowie regelmässige Gespräche mit diesen massgebend. Neben der kindlichen Förderung sollen die Eltern in ihren Kompetenzen gestärkt werden, sich handlungsfähig fühlen und ihr Selbstvertrauen ausbauen können.

Wie findet die Interaktion zwischen Kind und Fachperson im Lebensraum der Familie statt?

Zunächst wird geschaut, was gut läuft, was die Familie freut, was sie hinsichtlich der Entwicklung ihres Kindes beschäftigt und sorgt. So werden Ressourcen und Bedürfnisse der gesamten Familie

aufgezeigt, welche bei der Überwindung momentaner Schwierigkeiten und dem Erreichen langfristiger Ziele entscheidend sind. Die Fachperson interagiert nicht isoliert mit dem Kind, sondern gemeinsam mit Eltern und Geschwistern in deren Lebensumfeld. Hier sucht man zusammen nach lernförderlichen, sinngebenden und lustvollen Aktivitäten.

Geht es zum Beispiel darum, dass das Kind selbstständig eine Aufgabe Schritt für Schritt erfüllt und ausserdem erste Zahlenbegriffe festigen kann, bietet sich das Tischdecken an. Spielerisch wird dies erst mit Puppen, Bilderbüchern und Hilfsmitteln wie Piktogrammen sowie verbaler Begleitung angeregt und kann dann in der konkreten Alltagssituation begleitet werden. Mithilfe von Wiederholungen und Strukturen versteht das Kind nach und nach mathematische Prinzipien wie die 1:1-Zuordnung und entwickelt ein Mengenverständnis. Davon profitiert es für seine Entwicklung und leistet gleichzeitig einen Beitrag zum Familienalltag, was seine Selbstwirksamkeit stärkt.

Was schätzen Sie als ehemalige Heilpädagogische Früherzieherin an diesem Beruf besonders?

Die Vielfalt. Es steckt so viel mehr dahinter, als man auf den ersten Blick sieht. Jede Familie, jedes Kind und jede Entwicklungssituation sind einzigartig. Es ist unglaublich abwechslungsreich, dieser Heterogenität gerecht zu werden und dabei nicht nur für, sondern mit den Familien einen Weg zu finden, um aus der Situation langfristig gestärkt hervorzugehen. Diese Vielfalt ist gleichzeitig die grösste Herausforderung an diesem Beruf, da man sich ständig neu ausrichten muss. Dafür müssen Heilpädagogische Früherzieher:innen

breite fachliche, methodische, soziale und persönliche Kompetenzen mitbringen, wie beispielsweise entwicklungspsychologisches Wissen, Beraterische Erfahrung, kommunikative und kooperative Fähigkeiten sowie Einfühlungsvermögen und Selbstreflexionsfähigkeit. Sie müssen auch im entscheidenden Moment kleinste Entwicklungsschritte sowie individuelle Bedürfnisse erkennen und daraus facettenreiche Rückschlüsse für das weitere Lernen ziehen. Dieser Job ist demnach sehr intensiv und sehr bereichernd.

Text **Akvile Arlauskaite**

Masterstudiengang Heilpädagogische Früherziehung an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH)

Fachpersonen der Heilpädagogischen Früherziehung unterstützen Kinder mit Entwicklungsgefährdungen, -auffälligkeiten, -verzögerungen und Behinderungen im Vorschulalter und deren Familien. Der Masterstudiengang wird von der HfH in Zürich angeboten und kann in vier bis acht Semestern berufsbegleitend absolviert werden.

Einen Film über den Beruf und mehr Informationen unter www.hfh.ch/hfe